

Redaktion 32723 - Geschäftsstelle 32722
Postfachkonto: Dresden Nr. 14707

Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden - A. 16, Holbeinstr. 44

Sächsische Volkszeitung

Wappspruch: Weltöffentlich frei Haus Ausgabe A mit illustrierter Beilage 12.75 M. Ausgabe B 11.25 M.
einzeljährlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 30 Pf.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachher. - Sprachstunde der Redaktion: 6 bis 8 Uhr nachm.

Wagen: Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm. - Preis für die
Welt-Poststelle aller Ausgaben 1.40 M. im Postamt 3.50 M. - Für unentgeltlich gelieferte, sowie durch
Beimpostler aufgegebenen Ausgaben können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen

Der Standpunkt des Rechtes

Auf die jüngste Note Briand hat die deutsche Regierung nunmehr Antwort erteilt und hat ihrerseits in durchaus forcierter, aber auch ebenso energischer Sprache die verschiedenen wichtigsten Behauptungen der französischen Regierung, besonders aber der Ausdruck „Banden“ für die aufgelösten Selbstschulungsformationen als eine für „Verteidiger des Heimatbodens“ entwürdigende Bezeichnung mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Die Deutschen Oberschlesens, das betont die deutsche Regierung ausdrücklich, sind friedfertig und die Gefahren drohen nur von polnischer Seite. Seitens der französischen Besatzungstruppen ist allerdings alles geschehen, um gegen die deutschgefinnte Bevölkerung durch Hausdurchsuchungen, Verhaftungen usw. in der strengsten Weise vorzugehen. Für die Entwaffnung der polnischen Aufständigen ist aber bisher leider nichts Durchgeführtes geschehen. Der deutschen Regierung fällt es leicht, hierfür eine Vorwand zu finden anzugeben. Dann aber betont die deutsche Antwort des weitern noch, daß die deutsche Regierung die Verantwortung für den obererschlesischen Selbstschuß abnehmen muß, der sich als „Notwehraktion in einem Gebiete gebietet hat, das der deutschen Verwaltung entzogen und der Verwaltung der internationalen Kommission unterstellt ist“. Jedenfalls ist es die Pflicht der deutschen Regierung, daß die Vernehmung der französischen Streitkräfte, die, infolge der noch ausstehenden Entscheidung, naturgemäß in Oberschlesien eine gespannte Lage hervorgehen hat, nur zur echten Verurteilung der Verletzung beiträgt. Und das mit vollem Recht, denn nach allem, was die obererschlesische Bevölkerung bisher erfahren hat, dienen die Hilfstruppen der Franzosen lediglich einseitig dazu, alles Deutsche und irgendwie Deutschgefinnte mit allen möglichen Schikanen zu verfolgen und niederzuhalten, während gleichzeitig die Polen unter dem Schutze dieser französischen Besatzung die Deutschen weiter terrorisieren und sich in aller Öffentlichkeit benachteiligen und rufen.

Eine der Hauptfragen bei diesem ganzen Problem ist folgende: Muß Deutschland dem Verlangen Frankreichs, betreffend den Durchtransport der französischen Truppen durch das oberschlesische Gebiet nachkommen oder nicht? Da ist das Begleit Schreiben des deutschen Ministers des Auswärtigen Dr. Rosen an den französischen Vizekonsul Laurent, das gleichzeitig mit der deutschen Note veröffentlicht wurde, von ausschlaggebender Bedeutung und vielleicht noch viel wichtiger als die deutsche Antwort selbst. In diesem Begleit Schreiben stellt sich die deutsche Regierung bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten und assoziierten Mächte auf den Boden des Versailler Vertrages und erklärt sich bereit, seinen Bestimmungen in jeder Weise nachzukommen. Hier kommt Artikel 88 der Anlage und zwar § 2 in Betracht, wonach Deutschland zur Beförderung von Truppen nach Oberschlesien verpflichtet ist, allerdings wenn diese Truppen auf gemeinsamen Befehl aller Alliierten entsandt werden. Es ist daher die Frage, ob eine Macht allein, in diesem Falle Frankreich, vorgehen kann. Wir sind der Ansicht, daß ein Kollektivbescheid vorliegen muß, um Deutschland eine Verpflichtung zum Durchtransport der Truppen aufzuerlegen. Dabei führen wir uns auch noch auf Abschnitt 3 Kapitel 5 des Versailler Friedensvertrages mit den sogenannten Übergangsbestimmungen, worin Artikel 375 lautet: „Deutschland führt die Anweisungen, die es in Bezug auf die Beförderung erhält, durch eine Behörde aus, die im Namen der alliierten und assoziierten Mächte handelt: 1. Hinsichtlich der Beförderung von Truppen in Ausführung des gemeinsamen Auftrages, sowie hinsichtlich der Beförderung von Waffensstoffen, Munition und Vorräten für die Truppen.“

Auch hier heißt es wieder deutlich, daß dieser Befehl von den alliierten Mächten gemeinsam gegeben werden muß. Es kommt nun darauf an, auf welchen Standpunkt sich England stellt. Das ist die wichtigste Frage bei dieser Angelegenheit. Hält England an der Politik fest, die es in den letzten zehn Tagen eingeschlagen hat oder nicht? Bisher hat England die Ansicht vertreten, daß die Alliierten in Oberschlesien nur gemeinsam vorgehen könnten. Bleibt es auf diesem Standpunkte beharren, so unterstützt es die Interpretation der deutschen Regierung für den Friedensvertrag in wesentlichen Maß. Was auch Frankreich dann sich noch darüber hinwegsetzen und eventuell auf eine weitere berechtigte Weigerung Deutschlands das Aufheben des Besatzungsbefehls, um seine alte Testaopolitik weiter durchzuführen, jedenfalls ist das anerkannte Recht dann auf deutscher Seite und Frankreich würde sich noch mehr wie bisher isolieren. Tritt allerdings England wie auch Italien dem französischen Standpunkte bei, dann ist dies eine Interpretation, der sich Deutschland wohl oder übel wird fügen müssen. Jedenfalls hat die ganze Auslegung für die künftige Außenpolitik Deutschlands eminente Bedeutung, da bei der Entwicklung im Osten und der völlig isolierten Stellung Polens, die es durch eigene Schuld durch die Verbindung mit seinen Nachbarn Letten, Russen, Ukrainern usw. sich zugezogen hat, Frankreich jederzeit Hilfskräfte und Munition durch Deutschland nach Polen senden könnte, was dann die deutsche Regierung in außenpolitischer Hinsicht mit den jeweiligen Feinden Polens brächte.

Deshalb hat Deutschland allen Grund dazu, dieses sein Recht aus dem Friedensvertrage bis aufs Äußerste zu verteidigen und zu betonen. Doch es wird bisher getan hat, mag den Deutschen Oberschlesens zu einer gewissen Verunsicherung dienen, es zeigt ihnen jedenfalls, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, ihre Rechte ohne weiteres aufzugeben und daß sie, soweit es nur in ihren Kräften liegt, für Oberschlesien eintritt. Allerdings gegen das gemeinsame Vorgehen der internationalen Regierung ist Deutschland machtlos und das sollte man auch immer wieder in Oberschlesien bedenken und nicht durch vor-

eilige Einzelaktionen die einseitige Politik der Reichsregierung durchkreuzen oder erschweren. Der Standpunkt der deutschen Reichsregierung hat natürlich in Paris und der französischen Presse hart verurteilt und scharfe Angriffe hervorgerufen. Demgegenüber sind wir und aber weiter nicht zu stören, sondern demgemäß lediglich die Rechtsmomente des Versailler Vertrages, die für uns sprechen, anzuführen. In der schwachen Position, in der Deutschland sich zurzeit nun einmal befindet, führt es absolut zu nichts, auf die scharfen französischen Angriffe mit gleicher Münze heimzugucken und sich in Einzeldebatte über einzelne Punkte einzulassen, sondern wir müssen immer wieder die großen Gesichtspunkte ins Auge fassen und das ist, wie schon wiederholt betont, in diesem Falle der deutsche Rechtsstandpunkt.

Memel u. der polnisch-litauische Konflikt

Von Dr. Paul Fleischer, M. d. R.

Der letzten Tage hat die Stadtverordnetenversammlung von Memel eine Entschiedenheit angenommen, in der sie den Wunsch äußert, „das unteilbare Polstium in einem selbständigen Staatsgebilde zu erhalten“. Die Resolution wurde dem Oberkommissar Petruschewski der Witte überreicht, der letzterem die Stadtverordnetenversammlung an die alliierten Hauptmächte des Ententes, über das Memelland nicht ohne Hinzuziehung seiner berufenen Vertreter zu entscheiden. Anlaß zu diesen Vorgehen gab die Verhandlungen, die zwischen Polen und Litauen in Brüssel unter Vorsitz von Smolenski, dem Präsidenten des Völkerbundes, vom April bis zum 3. Juni d. J. geführt wurden. Die Konferenz sollte in erster Linie eine Einigung in der vielumstrittenen Wilnafrage erzielen. Die Litauer beanspruchten nämlich Wilna als Hauptstadt ihres neuerrichteten Staates. Die Warschauer Regierung dagegen will das Wilnaer Gebiet der polnischen Republik anschließen. Wie Smolenski in Oberschlesien, verurteilte der polnische General Reljowski durch einen lautmäßigen Protest die polnische Forderung zu schaffen. Smolenski selbst jedoch als Vertreter der polnischen Regierung als alleiniger Konferenzmitglied in Brüssel zuzulassen, da das von polnischen Truppen okkupierte Wilnaer Land nur als polnisches Verhandlungsgebiet in Betracht kommen könnte. Der Rat des Völkerbundes befaßt demzufolge auf den Antrag der Truppen Reljowski's mit Wilna und forderte die Bildung einer Kommission, die sich aus der einheimischen Bevölkerung rekrutieren und an Stelle der polnischen Truppen treten sollte. Da sich die Warschauer Regierung auf diese Bedingungen des Völkerbundes nicht einließ, wurden die Verhandlungen zwischen Litauen und Polen erfolglos abgebrochen. Zwischen beiden Staaten macht sich infolgedessen eine wachsende Spannung bemerkbar. Reljowski will Wilna nicht verlassen und weigert sich, Landbesitzverhältnisse anzuerkennen. An der polnisch-litauischen Demarkationslinie ist es bereits zu Vorfällen gekommen. Durch die litauische Außenminister, bewußt sich die Stellung Litauens dadurch zu festigen, daß er in Frage über ein Bündnis mit Lettland und Estland verhandelt.

Von diesem Konflikt, der sich ebenso wie die obererschlesische Frage zu einer europäischen Krise auszuwickeln kann, wird auch Memel berührt. Polensange, der polnische Vertreter beim Völkerbund, hat sich nämlich darüber bekümmert, daß Litauen ein eigenes polnisches Gebiet auf dem Memelland verwalten will und auf diese Weise die Selbstbestimmung des polnischen Gebietes unmöglich macht. Im Anschluß daran erklärte er, daß die Entscheidung über das Memelland keinesfalls ohne Polen getroffen werden dürfe. Demgegenüber erklärte Reljowski, der Führer der litauischen Delegation, das Memelland für Litauen.

Man begreift, daß diese vielfachen Verhandlungen die memelländische Bevölkerung mit nicht geringer Befürchtung erfüllen. Der deutsch-litauische Heimatbund hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Erklärung abzugeben, derzufolge er jeden Versuch, das Memelgebiet gegen den fast einstimmigen Willen der Bevölkerung einem der Staatsgebilde anzuschließen oder gar einzubereitern, als eine nicht zu rechtfertigende Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes sowie als eine Verletzung und schwere Schädigung der memelländischen deutschen Kultur betrachtet. Gelten seinem bei der Gründung aufgestellten Programm, dem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung anhängt, fordert er demgegenüber völlige Selbstständigkeit für das Memelgebiet. Das deutsche Volk steht einmütig und geschlossen hinter diesen Verlangen der memelländischen Bevölkerung und erwartet, daß auch die deutsche Regierung in demselben Sinne bei den alliierten Hauptmächten vortritt.

Erfurt - Görlitz

Zur Zeichen der Preisbeurteilung über eine eventuelle Einigung zwischen den Mehrheitssozialisten und Unabhängigen, bel der, soweit man die Dinge heute zu überlegen vermag, höchstens eine Arbeitsgemeinschaft herauskommen dürfte, ist der Umstand von Interesse, daß auf der Tagesordnung des diesjährigen mehrheitssozialistischen Parteitag in Görlitz am 18. September wieder das Erfurter Parteiprogramm steht. Denn in dem Maße, in welchem die Mehrheitssozialisten bei dem ursprünglichen, auf den Bedenken von Karl Marx beruhenden Inhalt dieses Programms zu bleiben oder sich von demselben zu entfernen gedenken, werden sich auch die Russischen Sozialisten

Annäherungsversuche zwischen den Unabhängigen und Mehrheitssozialisten gehalten. Die Unabhängigen stehen heute im allgemeinen nicht nur noch auf dem Boden dieses Erfurter Dokuments, sondern dürften nach mancher Richtung über dieses nach der linken Seite noch hinausgehen bereit sein.

Um so entschiedener vertreten die Mehrheitssozialisten die Auffassung, daß das gleiche Programm veraltet ist und einer bringenden Durchsicht bedarf. Darin sind sich - in bemerkenswerter Weise verrät dies zunächst die im vergangenen Jahr im Vorwärtsverlag erschienene Gutachtenkommission zur „Erneuerung“ des Programms der Sozialdemokratie - die führenden Leute auf Seiten der Mehrheitspartei, sowohl Theoretiker wie Praktiker, völlig einig. Zwar hat, woran die mehrheitssozialistische Halbmonatsschrift „Der Arbeiter“ (1921, 1. Juli) in seiner letzten Nummer erinnert, eine günstige Marx-Verteidigung, die bis zum xtenie besonders von Karl Kautsky geführt und repräsentiert wurde, die sozialistische Kritik an der Alleinsetzung der Marxischen im Erfurter Programm niedergelegten Glaubenssätze unter „größtem Aufwand von Worten als von wissenschaftlichen Gründen“ immer wieder zurückzuweisen versucht. Das konnte ihr jedoch teilweise auch gelingen, als die offizielle Parteileitung überwiegend auf der Seite von Kautsky stand und deshalb der ganze, damals schon im hohen Grade bürokratisierte Parteiparat sich für die erklärten Marxisten ins Zeug legte. - „Und doch ist“, so bemerkt der „Arbeiter“ dann im einzelnen weiter, „der Sieg der Kirchenväter des Marxismus nur ein scheinbarer gewesen. Während sie gegen Marx, der zu lehren wagte, ihr Kathema schiederten und durch ihr unbedingtes Vertrauen manchem thörichten Kopfe die Parteiarbeit verleideten, sah man Blatt auf Blatt des Marx-Buches fallen. Und logischerweise zeigte sich dieser Bankrott weniger in den Fundamentalfolgen des Marxischen Wertes - die waren ja allgemein gehalten, daß an ihnen der Verfall nicht so leicht angestrichelt werden konnte - als an dem praktisch-politischen Programm der Sozialdemokratie, das auf diesen Fundamentalfolgen beruhte. Das Programm hielt nur so lange, wie es sich bei der Partei um Revolution handelte. Mit dem Augenblick, da die Partei handelte auf die Höhe der Politik trat, was das Programm aus den Augen.“

Offenbar hat ja nun die sozialdemokratische Mehrheitspartei den Entwurf eines neuen Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht, der eine starke Abkehr von den Bedenken des letzten Programms darstellt und ein nicht weniger intensives Bemühen verrät, der bisherigen Kritik an demselben Rechnung zu tragen. Andererseits möchte man offensichtlich doch nicht zu sehr die Verbindungen abbrechen, die zum Sozialismus, wie die Unabhängigen im vorerw., hinühren. Lieber den Entwurf soll nun der nächste Parteitag entscheiden. Was wird er tun? Wie ihn ergeben sich, da die Frage der Programmdurchsicht, wie man sie auch wenden mag, immer gleich hochsteht bleibt, verschiedene Möglichkeiten. Er kann die Programmdurchsicht endgültig aufheben oder was wohl wahrscheinlicher ist, erneut an die noch bestehende Kommission verweisen, zur weiteren Durchberatung, um gelegentlich eine für eine Revision günstiger Zeit zu benutzen, als die heutige, noch immer von Wirkung erfüllte. Oder aber, der Parteitag konzentriert in einer Resolution und sucht in einem gewissen Gegensatz zu dem Entwurf möglichst viel von Marx zu retten. Das würde ein Entgegenkommen an die mehr nach links gerichteten Kreise bedeuten. Oder endlich: Die Partei löst nach dem Ratstag ihres 25-jährigen Bestehens Heinrich Schulz in dem Gutachtenband 2. 1921 die Programmdurchsicht möglichst lange in der Schwebe und läßt aber die harte Arbeit eines neuen Programms aussetzen. In beiden Fällen würde es sich um ein Verhängnis handeln, wenn diese Programmdurchsicht nicht, wie schon oben gesagt, über die jeweilige Haltung der Partei in verhandlungen dabei, wie es auch schon bisher in ständig wachsendem Maße und ohne ängstliche Rücksicht auf papierene Programmsätze geschehen ist.

Nach besonderer Tapferkeit wurde allerdings eine Einigung im letzten Jahre eine Partei, die sich nicht so viel auf ihre Programmgültigkeit zugute tat und anderen Parteien so gerne ihre Programmgültigkeit vorwarf, nicht auszuweisen. Sie sich nun auch die alliierte Tagung entschieden mag, mit einer Programmdurchsicht ist für die Sozialdemokratie das hässlichste Programm einer größeren Einigung auf die Massen nicht zu lösen. Dazu bedarf es einer starken, energiegelassen Erlassung dieser im Sinne eines Sozialismus, der nicht lediglich aus einer materiellen Begründung seine Kraft schöpft, sondern sich auch geistig-jüdische Ziele zur Richtung nimmt.

Dr. Schiffer über die politische Lage

Memel, 26. Juli. Der Reichsjustizminister Dr. Schiffer hielt am 23. Juli hier eine Rede, in der er sagte: Der Reichsminister hat vor einigen Tagen in einer Auswärtigenbesprechung dargestellt, daß ein Sturz des Kabinetts drohe, wenn die Regierung in der Ausübung der Sanktionen und der oberrechtlichen Frage mit leeren Händen vor den Reichstag treten müßte. Diese Erklärung ist teilweise so aufzufassen, wie wenn er und die Mitglieder seines Kabinetts für ihre Personen nicht gereizt seien. Die Verantwortung für die Führung der Geschäfte weiter zu tragen. Die Entente muß sich darüber klar sein, daß ein Sturz des Kabinetts nicht mehr bedeutet, als einen bloßen Personalwechsel. Wenn dieses Kabinetts von der Reichsversammlung hinweggerafft wird, so wird es keine Regierung geben, die eine ordnungsmäßige Entwicklung möglich macht. Ein Kabinetts der Rechten würde in kurzer Zeit befristet sein, ebenso ein Kabinetts der Linken. Die Auflösung des Reichstages würde die Zerstückelung der Mitte bringen, wir hätten das Chaos. Darum hängt vom Schicksal des Kabinetts nicht das Schicksal Deutschlands, Europas und der Welt ab. Unsere überaus wirtschaftliche Blüte (verliert) auf unserer fallenden Valuta. Der Zusammenbruch, der erfolgen kann, würde furchtbarer und plötzlicher eintreten, als vor drei Jahren. Er würde das Reich unter den Trümmern begraben und mit ihm das wirtschaftliche Leben Europas. Nach brauchen wir nicht an der Möglichkeit zu zweifeln, daß Gerechtigkeit und Vernunft gegenüber einer Welt auf liegen, die darauf hinauszielt, Deutschland zu erledigen.

Die deutschen Kriegsverluste

Berlin, 25. Juli. Vom Zentralarchivamt in Spandau werden über die Kriegsverluste 1914/18 folgende Angaben gemacht...

Verzögerung der Pariser Verhandlungen

Paris, 25. Juli. In der Frage der Verhandlungen, die zwischen der französischen und der deutschen Regierung über die Sachlieferungen geführt werden, ist eine kleine Verzögerung eingetreten...

Der englisch-französische Meinungsäusserung

London, 25. Juli. "Daily Chronicle" schreibt im Leitartikel: Bis jetzt ist keine Entscheidung bezüglich der Zusammenkunft des Obersten Rates getroffen worden...

Paris, 25. Juli. Wie der "Petit Parisien" mitteilt, hat die französische Regierung gestern vormittag dem französischen Botschafter in London neue Bedingungen erteilt...

Gamburg, 25. Juli. Das "Freundenblatt" meldet aus London, daß die Lloyd George'sche Presse angesichts der Drohung Branda's, bezüglich Entsendung von Verstärkungen selbständig vorzugehen, ansieht, daß diese Drohung eine sehr schwere Situation zwischen Lloyd George und Paris schafft...

erfolgen. Der Kernpunkt der Schwierigkeit sei Frankreichs Entschlossenheit, Oberschlesien unter Verletzung des Versailler Vertrages den Polen zu geben und Deutschland weiter militärisch zu schwächen, um sich selbst zu bereichern.

Arbeitsplan der Wiederaufbaukommission

Berlin, 25. Juli. Die Wiederaufbaukommission wird sich Donnerstag und Freitag in zwei wichtigen Sitzungen unter anderem mit folgenden Fragen beschäftigen: 1) Abschätzung des Wertes der von Deutschland an die Alliierten ausgelieferten Handelsschiffe und endgültige Verteilung dieser Schiffe...

Polnische Gewalt

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitg.") Breslau, 25. Juli. In Zawada, Kreis Ratibor, wurde ein mit Handgranaten ausgerüsteter Insurgent festgenommen, der eingeladen, den Befehl erhalten zu haben, die italienische Wache in die Luft zu sprengen...

Protest der oberischlesischen Bergarbeiter

Breslau, 25. Juli. Auf Grund zahlreicher Terror- und Willkürakte haben die am 22. Juli in Gleiwitz versammelten Vertreter der oberischlesischen Bergwerke und Hütten nachstehendes Telegramm an die Interalliierte Kommission abgeleitet: "Die am 22. Juli in Gleiwitz versammelten Vertreter sämtlicher oberischlesischer Berg- und Hüttenwerke weisen darauf hin, daß trotz der Liquidierung des Aufstandes noch immer mehrere Tausende Beamte und Arbeiter durch den auf den Werken und Bahnhöfen herrschenden Terror vertrieben werden, ihrer Beschäftigung nachgehen. Die Verwaltungen bitten dringend, die zur Befreiung des Terrors auf den Werken und Bahnhöfen erforderlichen Sicherungen anzubringen."

Gleiwitz, 25. Juli. Die Franzosen haben das deutsche Abnahmungskomitee, das sie vor etwa acht Tagen nach einer Durchsichtigung vertrieben hatten, wieder freigegeben, aber sämtliche Urkunden, besonders die Urkopien der Protokolle, mit sich genommen.

Neue polnische Angriffe in Oberschlesien

Ratibor, 25. Juli. In Dzierzowitz kam es heute nacht zwischen Deutschen und Polen zu heftigen Schießereien. In Mirawa wurde ein Eisenbahnzug angehalten, weil gemeldet wurde, daß Dzierzowitz von bewaffneten Insurgenten besetzt sei. Die Gleise am Bahnhof wurden durch Waggonen gesperrt. Erst nach einhelfstündigem Aufenthalt konnte die Weiterfahrt erfolgen. Zwischen Mirawa und Dzierzowitz war die Strecke von stark bewaffneten Polen besetzt. Ungefähr ein Kilometer vor Dzierzowitz mußte der Zug abbremsen, da die Strecke und der Bahnhof in Dzierzowitz von den Polen besetzt war. Die Strecke hinter Dzierzowitz bis Ratibor-Damm ist ebenfalls von den Polen besetzt worden. Polnische Ortswehrkräfte haben heute nacht die deutsche Brückenwache bei Buskau im südlichen Teile des Kreises Ratibor unter heftigem Gewehrfeuer überfallen und genommen. Diese polnische Ortswehrkräfte aus 80 Mann, die gut ausgerüstet sind und u. a. auch Maschinengewehre besitzen.

Italien für Zurückgabe Oberschlesiens an Deutschland

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitg.") Rom, 25. Juli. Wie verlautet, stehen sämtliche italienische Parteien sowie die ausschlaggebenden Sozialisten und die Popolari dem deutschen Standpunkt in der oberischlesischen Frage günstig gegenüber. Ein sozialistischer Führer tat den weltlichen Ausdruck: 60 Prozent Oberschlesiens haben für Deutschland gestimmt, lediglich 40 Prozent Oberschlesien bei Deutschland bleiben. Dies ist ein Gebot einfacher Gerechtigkeit. Die Popolari sind derselben Ansicht, ebenso der parlamentarische Ausschuss für Außenpolitik. Der Vize hat freilich nur konsultative Stimme, wird aber gewiß im Sinne der englischen Ziele auf Tora einwirken. Was Bonomi nicht bezweckt, so daß er in der Kammer auf den Juraus der sozialistischen Demokraten Prior, über Oberschlesien, gar keine Antwort, jedoch erklärte er dem Abgeordneten privat eine Auskunft, die seine Objektivität in der Schlichterfrage hervorhebt. Der in Rom angekommene General de Macini bekräftigte sich darauf, seine absolut unparteiische Haltung zum Ausdruck zu bringen.

General Verond in Prag

Prag, 25. Juli. Der französische General Verond ist gestern hier eingetroffen und auf dem Hauptbahnhof durch den französischen Geschäftsträger, den tschechischen Außenminister Dr. Beneš, den Chef des tschechischen Generalstabes, den französischen General Mittelschäfer und den in Prag befindlichen Mitglieder der französischen Militärmission empfangen worden. Eine Kompanie tschechischer Infanterie erbot sich dem Bahnhofe die militärischen Ehren. Beim Einfahren des Zuges in den Bahnhof spielte die Militärkapelle die Marschmusik. Am Abend fand General Verond zu Ehren ein Dinner beim Staatspräsidenten Masaryk statt, dessen Gast Verond während seines Prager Aufenthaltes ist. Der Besuch Veronds gilt in der Hauptstadt der Besprechung der oberischlesischen Fragen und des Zusammenwirkens der tschechischen Truppen mit den internationalen Befehlstruppen und den Polen im Falle eines deutschen Angriffs auf Oberschlesien.

Die Hungersnot in Rußland

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitg.") Moskau, 25. Juli. Die Sowjetregierung stellt in einem Aufruf an die Bevölkerung fest, daß sich das Hungergebiet auf 120000 Quadratwerst erstreckt. Die Eisenbahnen seien unfähig, die nötige Menge an Lebensmitteln in die hungernden Gebiete zu schaffen. Trotzdem solle die Bevölkerung nicht die Hände in den Schoß legen, sondern alle Kräfte anspannen, um die Gefahr zu bannen, da Rußlands ganze Zukunft auf dem Spiele stehe. Das Hungergebiet und die Gegenden nördlich des Kaukasus werden durch die Massenflucht der bäuerlichen Bevölkerung entvölkert, so daß diese Gebiete dem vollkommenen Untergang preisgegeben werden.

Die Ausbreitung der Cholera in Rußland

ABC. Laut Angaben des Volkskommissariats zur Erhaltung der Volksgesundheit sind in der Sowjetrepublik in der Zeit vom 1. Januar bis 6. Juli insgesamt 18476 Cholerafälle registriert worden. Während der ersten vier Monate sind 827 Fälle registriert worden, auf den Mai entfielen 1811 Erkrankungen und auf den Juni noch Daten — die das Volkskommissariat selbst als nicht genau bezeichnet — 11284 Erkrankungen.

Berhart Hauptmann an Gorki

Berlin, 24. Juli. Auf den Hilferuf Maxim Gorki's hat Berhart Hauptmann in einem längeren Telegramm geantwortet, in dem es nach der "Berliner Montagspost" heißt: Die ganze zivilisierte Welt hat Ihren erschütternden Ruf nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen vernommen. Sie wird ihn nicht ohne Antwort lassen. Je mehr zu tun Sie imstande ist, je besser es ihr gelingt, Hunger und Krankheit zu bekämpfen, um so tiefer wird sie die Menschheit entzünden. Was aber das schwer geprüfte, doch allzeit hilfswillige deutsche Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten tief erregt und bewegt. Ich kann getrost sagen, daß Volk und Reichsregierung in dem unigen Wunsch einig sind, nach bestem Vermögen tatkräftige Hilfe zu leisten.

Die griechisch-türkischen Kämpfe

Paris, 25. Juli. Sabos meldet aus Angora: Es sei eine neue erbitterte Schlacht geliefert worden, die zu neuen Tötungen endete. Die Griechen hätten viele Gefangene, acht Geschütze, mehrere Maschinengewehre, sowie viel Munition und Kriegsgüter verloren.

Streik in den Kölner Buchdruckereien

Köln, 25. Juli. Die Kölner Buchdrucker haben heute vormittag um 11 Uhr die Arbeit niedergelegt. Die bürgerlichen Blätter Kölns werden bis auf weiteres nicht erscheinen. Der Grund des Ausstandes bilden Lohnstreitigkeiten. Wahrscheinlich wird vom Verlage der "Kölnischen Zeitung" eine "Kölnische Rotzeitung" herausgegeben.

Kleine Nachrichten

Würgburg, 25. Juli. Geheimrat Dr. Arnim Stöckert, der derzeitige Rektor Magnifikus, ist an einer Lungenerkrankung gestorben.

Kaffee Großröster Alfred Klemm, Dresden, Webergasse, Ecke Walkstr. Telefon 22929 418 empfiehlt feinste Mischungen Kaffee-Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Aschenbrödel

Originalroman von Erich Ebenstein Copyright 1919 by Greiner u. Comp. Berlin W. 30. (Nachdruck verboten) (1. Fortsetzung.) "Donnerwetter," dachte er erbittert, "das Mädel hat Augen wie die reinste Märchenprinzessin." "Aua, du bist wohl so übercaßt, daß du wieder einmal keine Worte findest, um uns auch nur zu gratulieren?" sagte Holde halb ärgerlich, halb spöttisch. "Na, geh nur," fuhr sie dann herrisch fort, "suche Josef und sage ihm, daß ich mich umkleiden will. Sie soll das weiße Spitzenkleid zurücklegen." Brigitte murmelte ein paar Worte, die wohl ein verpöhlter Gläubiger sein sollten, was huschte verschüchtert davon. "Albernes Ding," murmelte Holde, den Arm ihres Prätigams wieder ergreifend und mit ihm weiterreitend. "Warum sprichst du zu dem armen Mädchen wie zu einer Untergebenerin?" sagte Elert stürmisch. "Sie scheint mir sehr verschüchtert... und sie ist doch meine Cousine!" "Na ja, was man so nennt. Eigentlich ist sie gar nicht verwandt mit uns. Ihre Großmutter war Witwe, als sie meines Großvaters zweite Frau wurde und brachte eine Tochter — Brigitte Mutter — mit ins Haus. Papa stammt von der ersten Frau. Seine Stiefschwester zerfiel dann mit der ganzen Familie einer tödlichen Liebeskrankheit wegen. Ihr Mann war, glaube ich, Waler, und beide brannten gleich nach der Eritat nach Amerika durch, wo sie elend zugrunde gingen. Ich glaube, es ist also genug, daß Papa sich später ihres Kindes annahm. Sie ist in meinen Augen ein verdammtes Pöhl, und noch Beschäftigten mit ihr zu machen, fällt mir natürlich gar nicht ein!" "Elert schwieg. Er war zu berührt, um Kritik aben zu wöllen. Aber sein Mißbehagen über die Paule, die hier nur widerwärtig neidlich Gaudenbrötchen vertilgte." Alfred Oppach, Verwaltungsrat mehrerer Bahnen, Aufsichtsrat im Börsenverein, Mitglied der Handelskammer und einer der Direktoren des Bankvereins, war eben von der Stadt heimgekehrt und machte große Augen, als das junge Paar Arm in Arm bei ihm eintrat. Wenn aber diese Verlobung für ihn innerlich wirklich eine Enttäuschung bedeutete, so ließ er sich äußerlich wenigstens nichts davon merken. Mit der Berührung und vornehmten Liebese-

würdigkeit des Weltmannes, die ihm stets eigen war und so viel Sympathien schuf, erteilte er seine Einwilligung. Auch der praktische Teil wurde geschäftig erledigt. Holde sollte eine Million Witigist bekommen — später nach seinem Tode wohl noch doppelt so viel — und der Hochzeitstermin blieb dem Brautpaar überlassen. "Holde's Wunsch, man möge die eigentliche Verlobungsfeier verschieben, bis Elert's Eltern aus Oriental kämen, heute aber eine kleine Vorfeier im intimen Kreis veranstalten, fand seinen Beifall. Er wollte sofort an ein paar Freunde des Hauses telefonieren und mit der Wamsel das Nötige besprechen, während Holde sich in Stant werte. Brigitte hatte ihren Antrag ausgerechnet und schritt in den Park hinaus. Sie konnte es doch immer nicht lassen. Holde verlobt mit — Elert von Degen. Nicht mit Frey Heilmann, nein, nicht mit dem. Wie war das nur möglich? Wo sie — Brigitte — doch damals mit eigenen Augen gesehen hatte — Sie war doch nicht blind gewesen? Holde hatte doch wirklich mit Frey'schen Heilmann um Weiber gestanden, hatte sich ihre Hand von ihm lassen lassen und ihn dabei mit ihren Augen angesehen wie... wie... ach Gott, wie nur Liebe ansetzen konnte! Und das war noch keine zwei Wochen her! Brigitte, die beide zum Abendessen rufen sollte, war damals geflohen, wie gesagt, um sie nicht zu hören. Und selbst heute hatte sie seitdem geglaubt, daß die beiden, deren Verbindung der Onkel wünschte und alle Welt erwartete, insgehme längst einig seien. Was würde nun geschehen, wenn Heilmann erfuhr —? Und Holde! Wie konnte sie Elert eigentlich ins Auge fassen? Wen liebte sie denn nun wirklich? Denn man konnte doch seine Gefühle nicht so im Dunkeln drehen wechseln? "Gefahren quälendes Krölein, daß ich mich Ihnen anschließe? Wie scheint, Sie sind im Augenblick ebenso verlassen wie ich. Holde macht Toilette und Schwiegerpapa trommelt telefonisch Bekannte zusammen für eine kleine Verlobungsfeier!" Es war Elert, der ihr an einer Wegbiegung gegenüberstand. Ihm war es lieb, Brigitte zu treffen und seine Absicht, dem armen, schüchternen Kind etwas Teilnahme zu zeigen, ausführen zu können, ohne Holde's Mißfallen zu erregen. Brigitte aber war stumm der Liebesankündigung. Seit sie hier im Haus lebte, war es noch niemand eingefallen, sich um sie zu kümmern. Und als er nun gar in seiner warmen, herzlichem Art nach ihrem bisherigen Leben in der Pension, ihren verlor-

benen Eltern und ihren Neigungen fragte — "denn wir müssen einander doch nun auch ein bißchen kennen lernen" — so dachte sie: "Wie gut ist er, daß er legar noch meinen armen toten Eltern fragt! Das hat bisher noch kein Mensch auf Erden getan!" "Kunststüchlein konnte sie keine geben. Sie wählte nicht von ihren längst verstorbenen Eltern. Der Onkel liebte nicht, wenn von ihnen gesprochen wurde. Nicht das kleinste Andenken besaß Brigitte an sie. Da hatte Elert mit seinen guten Augen sie mitleidig angeschaut und stumm ihre Hand gedrückt. 2. Kapitel. In Oriental hatte das Telegramm, in dem Elert seine Verlobung anzeigte und die geliebten Eltern bat, Sonntag zur Verlobungsfeier zu kommen, wie eine Bombe gewirkt. Sie wußten von Holde Oppach nicht viel mehr als den Namen und Elert war ihr Einziger. Kein Wunder, daß bei der Nachricht Ratmachungen und Sorgen in den beiden alten Leuten aufstiegen. "Gut er auch gut gewählt? Würde es sein Glück sein? Der alte Herr v. Degen stapfte stundenlang rastlos in Wohnzimmer auf und nieder und erwiderte die Fragen mit seiner Gemahlin, die wie aufgescheucht herumtrippelte, bald hier, bald jenes beginnend und dabei doch immer nur an das eine deutend. Elert sollte die Eltern vom Bahnhof ab und führte sie zuerst in seine Wohnung, wo er einen kleinen Anstich vorbereiten sollte, denn eine Stunde Wagen- und vier Stunden Eisenbahnfahrt lagen hinter ihnen. Die Feier in Villa Carmen sollte um 7 Uhr beginnen. Elert mit den Eltern aber war schon früher gekommen, damit man sich gegenseitig erst ein wenig kennen lernen," wie Herr Oppach lächelnd bemerkt hatte. Sie saßen es auf den ersten Blick: rastlos glücklich und närrisch verliebt war er! Auch alles, was er ihnen sonst erzählte, klang sehr beruhigend. Eine Million Witigist — das würde Oriental sehr gut tun kommen. Da ließ vielleicht der neue Nachbar, Graf Montezog auf Czerloch, mit sich reden und verkaufte ihnen das Anwesen. War ja nicht geboren dort. Könnte seinen Eltern ebenso gut anderswo ausleben. Und wenn man Czerloch ein bißchen insandstehe, gäbe es mit Oriental dreimal die schönste und größte Herrschaft weit und breit. "Und wie steht's mit der Familie?" fragte der alte Degen sich von der "Zukunftsmusik" lockreichend: "Du sagst, der Elert war früher in Amerika?" (Fortsetzung folgt)

Urlaub in Süddeutschland

Ferienbriefe unseres Bd.-Mitarbeiters
II. Der Schwäbische Jauersee

Reinhold, 23. Juli.

Wieder von Hohenhausen! Ich muß schon sagen: er ist mir sehr schwer geworden, denn die hier von Land und Leuten gemachten Eindrücke sind mir so eigenartig neu und wohlthuend auf Gemüt und Nerven zugleich gewesen, daß ich sie nicht rasch vergessen werde. Ich darf auch noch nachtragen, daß ich mich in den letzten Tagen meines Hierseins mit der Besichtigung der Sammlungen und Mostkellereien im Schloß Sigmaringen befaßt habe. Was es da an Schönen zu sehen gibt, würde allerdings über den Rahmen dieses Briefes hinausgehen. Gewiß ist jedoch, daß dieses Sigmaringer Schloßmuseum an künstlerischer Ausstattung und liebevoller Darstellung viele namhafte Schloßsammlungen übertrifft. Die Mostkellerei selbst, die ich schon durch, enthält gleichfalls viele Kostbarkeiten, ist mir aber am liebsten als Wahrzeichen des schönen Hohenhausens erschienen. Im Innern darf die hervorragend schöne Raumgestaltung nicht unerwähnt bleiben. Fürst Wilhelm, einst preussischer General, jetzt ein im Verborgenen freiburger Naturwissenschaftler, darf sich des Eides seiner Vaterstadt rühmend erinnern. Wie, auch die ganz links stehenden, stehen gut von ihrem Hüfchen.

Die „Eisbahn“ hierzulande steht in keinem guten Ruf bei uns Norddeutschen. Wie oft müssen nicht die Schwaben-Böden herhalten, wenn es gilt, Stauschwämme zu erzählen. Ich kann indessen versichern, daß die Bahnen im allgemeinen ihren Ruf zugenommen haben. An der Ausstattung der vierten Wagenklasse zum Beispiel könnte man sich in Sachsen ein Muster nehmen. Außer farbigen Sitzplätzen kennt man sogar den Wagensraum! Kein Wunder, daß der einzige Wagen 2. Klasse, den die Jäger führen, meist leer ist. Auch die Beförderung ist ausgezeichnet. Die Bahn von Sigmaringen nach Koblitzell dagegen ausgenommen. Hier muß man Späß verstehen. Und eine Engländerbahn besitzen. Gibt man dann im Zuge nach Konstanz, ist die harte Prüfung rasch vergessen. Zumal wenn man Heimatabenachrichtigungen schließt. In unserem vollen Wästel eine Dame mit höchstem Dialektflair. Keine Bismarcksprache etwa! Wenn man aber längere Zeit nicht zu Hause war, ist der Ohr für heimatische Laute geschärft. Ich hätte geschworen: eine Engländerin. Die Welt ist doch so klein: wie ich sehr bald herausstellte, war besagte Dame noch dazu eine nahe Verwandte meines besten Freundes in Dresden! Wir haben dann noch ein paar nette Stunden in Konstanz zusammen verbracht und uns von Dresden und ihrer Heimat, Freiberg, unterhalten.

Der Bodensee! Welche Fülle von Weite der Natur, von Farbenpracht, von Geschicklichem und Engem das vereinigt sich hier! Wie viele Dichter, von Eberhard angefangen bis zu Scheffel haben sich von den grünen Fluten des schwäbischen Meeres anregen und begeistern lassen. Wie viele deutsche Dichter haben noch heute ihren Wohnsitz an seinen Ufern! Welches andere deutsche Binnensee kennt sowohl in der Gesamtheit wie in einzelnen Details so viel Herrlichkeiten, so viel grandiosere Reize! Und unser deutsches Meer von Konstanz über Ludwigshafen bis Vinbau hat vor dem österrösischen und schweizerischen Meer noch einen ganz besonderen Vorzug: man sieht von uns aus als gewaltigen Horizontalschliff die Schalden mit dem Sinitz, hat also einen landschaftlichen Reiz, wie er schwer kaum gedacht werden kann, das heißt, wenn man ein Sonnenkind ist und schönes Wetter mitbringt. Ich hätte in dieser Beziehung großes Glück. Wie ich nie ja überhaupt schmeide, ein Sinitzler zu sein. — So weit sich nicht um finanziellen Erfolg handelt. Schon in den Hafenpromenaden zu Konstanz erschließen sich mir die Gletscherberge. Ich habe mir, lassen lassen, daß manche Bodensee-Forscher zu Neugierigen nachdenklich darauf warten müssen, nur ein einziges Mal diesen Blick zu haben.

Konstanz ist eine der berühmtesten Bodensee-Verlen. Wie wenn keiner wärschen, Gebäude, Gassen und Plätze als neuen der Lage. Die ist freilich auch höchst idyllisch, wird aber von anderen Orten ganz wesentlich übertrifft. Ich will keinen

Ausgang aus dem Wädeler See und deshalb nicht ins Sinitz geraten. Jedoch das prächtige Münster möchte ich gedenken. Es ist eine der ältesten deutschen Kirchen und hat bereits über die Königszeiten herabgehört. Freilich ist die romanische Kreuzkuppel nicht rein geblieben. Spätere Zubauten, namentlich der gotische Turm (1854), haben ihr Wesen verändert. Gezeigt wird noch heute das sogenannte Königsgrab. Es ist aber nachgewiesen, daß zu damaliger Zeit das Gebäude der Sitz eines Markgrafen war. Nur zur Papstwahl Martin V. soll es benutzt worden sein. Patriastische Konstanzer wollen von dieser Feststellung allerdings nichts wissen. Herrlich sind die Konstanzer Hafenanlagen. Das belebte Hafengebäude mit seinen unzähligen Segeln und der smaragdnen Farbe des Wasser spiegels ladet dazu ein, eine der reichlichen Sitzgelegenheiten auszusuchen und hundertlang dem frohen Treiben zuzuschauen. Dabei erhält man, wenn man hier ostwärts schaut, wo der See in großer Breite den alleinigen Horizont bildet, leicht den Eindruck, an einem südlichen Meerestrande zu stehen.

Ein Kochgenuss ist eine Dampferfahrt auf dem Bodensee. Man genießt die pure Wärme mehr und nehme unbedingt 1. Klasse! Vom Oberdeck dieser schönen, mit allen Bequemlichkeiten ausgerüsteten Bodenseedampfer hat man einen bedeutend besseren Meeresblick als an heißen Tagen ist es drunten ungemütlich. Die Fahrten bieten außerordentlich viel. Nicht nur, daß sie einen reichen Meeresblick auf die Ufer gewähren, sie sind auch gesundheitlich sehr wertvoll und allen Nervösen und Rekonvaleszenten zu empfehlen. Die milde Brise auf dem See, das oft gerühmte, fast süßliche Klima wird von vielen Ärzten mehr empfohlen als der Aufenthalt am offenen Meer.

Meine erste Station war Meersburg. Vom Dampfer aus gesehen ein zweites Capri, nach allen Seiten tiefumrandet von ausgedehnten Weinbergen. Von allen Bodenseestädten nach meinem Geschmack das größte Idyll. Kein Wunder, daß hier Dichter und Denker in großer Zahl alljährlich ihre Erholung suchen. Auch am Grabe Knettes von Droste-Hülshoff habe ich gestanden. Durch die große Tiefe wird der so gar nicht düstere und ernste Vergriechhof gerettet. Erfreulich, daß frische Blumen spenden bewiesen, wie man ihrer noch gedenkt. In Meersburg trinkt man den weitaus besten Wein. Ich kann Feinschmeckern versichern, daß er den besten Wein des Bodensees nicht viel nachsteht. Man sagt aber, er vertrage keinen Transport und keine fremde Lagerung. Also auf, ihr Genießer, nach Meersburg! Von hier aus besucht man gewöhnlich den nach Nordwesten verlaufenden Zipfel des Sees, den sogenannten „Neberlinger See“. Seine Anziehungskraft ist die Rainau. Wie der eine Perle auf dieser kleinen, mit einer Brücke dem Seufer verbundenen Insel steht ein wundervolles Märchenschloß im späten Barockstil, das Venerabile des früheren Großherzogs von Baden. Die Insel ist auch kein Privatbesitz. Trotz der duldet der Großherzog jederzeit die Besichtigung der großen Park- und Gartenanlagen, die in reicher Auswahl seltene exotische Bäume enthalten. Auch die nächste Dampferstation, das erziehliche Meeresstädtchen, ist sehenswert. Von den hübschen Strandpartien der Wirtschaft zum „Schiff“, die nebenbei bemerkenswert vorzüglich geleitet wird, kann man einen der schönsten Blicke auf das herrliche Meerestal genießen.

Am dem Bodensee herum führt die Gärtelbahn. Sie eröffnet natürlich ebenfalls schöne Ausblicke auf See und Verge, aber wer, wie gesagt, genießen will, der benutze nur den Dampfer. Der württembergische Anteil des Sees ist bedeutend kleiner als der badische. Er besteht eigentlich nur aus einer großen Lucht, deren Mittelpunkt Friedrichshafen ist. Die Stadt selbst bietet gewiß nicht das Großartige der badischen Seestädte, aber man hat von hier den größten Meeresblick über den Bodensee, der noch mehr als von Konstanz aus sich wie ein offenes Meer darstellt. In der bedeutenden meteorologischen Station hat mich vor allem die sogenannte „Tendenzstation“ interessiert. Von einem Trachtenboote werden mit selbsttätigen Mechanismen verschiedene, hochliegende Notendebachen abgelassen, die ziemlich zuverlässige Forschungsergebnisse zeitigen. Direkt an der bairischen Grenze liegt das nette, freundliche Kreckbrom mit ausgedehnten Weinbergen und Obstplantagen. Auch hier fand ich wiederum das Geis eines Verkauften: Lindpaintner ruft hier aus von seinen großen Erfolgen.

Ich habe inzwischen noch viele Abschied gemacht, habe mir das prächtige Panorama von Hohenhausen angesehen, habe die berühmte Insel Reichenau besichtigt, habe auch eine Rundfahrt auf dem Untersee mitgemacht, doch will ich mit allzu vielen Einzelheiten den geneigten Leser nicht ermüden. Nur ins Bahnhofs muß er mir noch folgen, nach Lindau. Diese Inselstadt, die man gern das „deutsche Venedig“ nennt, veräume ja keiner, der den Bodensee bereist. Die Lage Lindaus gibt keine Vergleichsmöglichkeiten. Von der Seeferse her gewährt die Hafeneinfahrt mit den beiden riesigen Steinbänken, deren einer der Leuchtturm trägt, während der andere der riesige Marmorlöwe steht, ein imponierendes Bild. Die all-räumliche Stadt selbst ergänzt dann das Bild mit Schattierungen ins Romantische, Mittelalterliche, und vom Aussichtsturm der Karlsbastei hat man ein fertiges Gemälde von größtem Reiz, der durch die allseitige Umspülung vom herrlichen Bodensee noch ganz wesentlich erhöht wird. Lindau kann als Stützpunkt für trachtige Partien gelten und der Hebertritt nach Vorarlberg ist jetzt durch die dreitägigen Grenzabfertigung sehr leicht gemacht. Allerdings darf man die Schweiz, nur mit dem — sehr erschweren — Passierschein betreten, aber darauf wird der Sommerfahrler keinen Wert legen, denn schon die Tasse Kaffee kommt auf — 12 bis 15 Mark zu stehen!

So lob denn wohl, du schöner Bodensee, an dessen Ufern ich geschwärmt habe wie ein Seebadener. Auch dein herrliches, gelbes Gewand werde ich so leicht nicht vergessen, ebenso wie den lieben, den Schwägern verwandten Menschenhauch, der dich zu dem macht, als wärs ich empfunden habe: zum märchenhaften schönen, schwäbischen Jauersee!

Unter kurbelt man schon das Auto an, das gute Freunde zur Verfügung stellen, um uns nach dem Schwarzwald zu führen. Leb nochmals wohl, Schwäbendöckel! Auf baldiges Wiedersehen!

Letzte Telegramme

Trimborn †

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, Staatssekretär a. D. Geh. Justizrat Trimborn, ist gestern abend in Bonn verschieden.

Die englische Antwort

Paris, 26. Juli. Havas gibt mit Vorbehalt ein Telegramm aus Berlin wieder, in dem behauptet wird, die deutsche Regierung kenne bereits den Wortlaut der englischen Antwort auf die von Dr. Rosen an den französischen Votschaffer gerichteten Fragen. Weiter bemerkt Havas, der englische Votschaffer habe die Schriftstücke Dr. Rosen's gekannt, noch bevor sie dem französischen Votschaffer übergeben wurden. Auf jeden Fall sei es gewiß, daß die englische Regierung die deutsche Antwort vor ihrer Aushändigung an den Votschaffer Laurent bereits gekannt habe.

Das Alkoholverbot in der französischen Besatzungszone

Koblenz, 26. Juli. Der kommandierende General der französischen Rheinarmee hat einen Befehl veröffentlicht, der es den Soldaten streng verbietet, an die Soldaten aller Grade der französischen Besatzungstruppen Alkohol, Liköre, giftige oder brennende Substanzen zu verkaufen oder unentgeltlich zu verabreichen. Dieses Verbot erstreckt sich auf alle Getränke mit alkoholischer Basis, aber nicht auf Wein, Apfelwein und Bier. Infolge mit Rücksicht auf die vielen Fälle von Trunkenheit, die bei den farbigen Truppen gemeldet wurden, wird der Verkauf von Wein an alle Soldaten afrikanischer Herkunft in der ganzen französischen Besatzungszone verboten.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Friedrich Koring; für den Inseratenteil: Josef Rohmann. — Druck und Verlag der „Saxonia-Verlagsdruckerei“ G. m. b. H. zu Dresden.

Die Verlobung unserer Tochter Käthe mit dem Kaufmann Herrn Dr. rer. pol. Heinz Warmer beehren sich anzukündigen
Otto Ginella
u. Frau **Selene geb. Häbisch**
Dresden, A. 16, Reinoldstraße 4, p.
im Juli 1921

Meine Verlobung mit Fräulein Käthe Ginella beehren ich mich anzukündigen
Dr. rer. pol. **Heinz Warmer**
Dresden, Blasewitz, Marshall-Allee 3, p.
1639

ZWEITE AUFLAGE
In unserem Verlag ist erschienen
OSTRO
das „sächsische Troja“
von Pfarrer Paul Scholze, Löbau
Der geschätzte Verfasser hat seinen im Sanft-Benno-Kalender seinerzeit erschienenen, mit großem Beifall aufgenommenen Aufsatz erweitert und in einer Sonderbroschüre veröffentlicht, die mit zahlreichen Abbildungen geschmückt ist. Jeder Freund der Heimat, insbesondere jeder, der sich für die Lausitz interessiert, wird das Heftchen gern kaufen.
Die schnell vergriffene erste Auflage empfiehlt das schmucke Bändchen von selbst. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch den Verfasser oder direkt vom Verlag **SAXONIA-BUCHDRUCKEREI** G. m. b. H., DRSDEN-A. 16, Holbeinstr. 46
Preis 1.00 Mark, mit Porto 1.15 Mark

Heiliges, eheliches
Hausmädchen
mit guten Zeugnissen gesucht.
(2 Personen) Dresden, Wörbergstraße 31 b, l.
Dores **Bilderbibel** (altgroße) wie neu, billig zu verkaufen. Angebote unter „S. N. 357“ an die Geschäftsstelle d. Bl. Nr. 111
Rey Einkochgläser sehr billig. Preise auf gef. Wunsch.
Donath
Dresden, Wilsdruffer Platz 2
Zigarren-Spezialgeschäft
Otto Sprenger, Ostritz
empfiehlt sich gef. Beachtung

Sächsischer Katholikentag in Bautzen
Am 24. und 25. September dieses Jahres findet in der Hauptstadt der sächsischen Lausitz, im altberühmten Bautzen, der
dritte Sächsische Katholikentag
st. Um diese Tagung zu einer machtvollen Ausdehnung katholischen Glaubenslebens zu gestalten, bedarf es der finanziellen Unterstützung von Seiten unserer katholischen Glaubensgenossen. Es ergeht deshalb hierdurch an alle, die unsere Tagung Verständnis entgegenbringen und ihr ein günstiges Gelingen wünschen, die ebenso herzlich wie dringende Bitte, unsere Veranlassung nach besten Kräften zu unterstützen. Wir zweifeln nicht daran, daß die katholischen Organisationsstellen des Landes wie auch jeder einzelne unserer Glaubensgenossen dem geplanten Unternehmen seine Unterstützung leiht. Um Uebermittlung von Spenden und Zeichnungen für den Garantiefonds wird dringend und herzlich gebeten; jede Gabe, auch die kleinste, ist ein wertvoller Baustein für das große Werk. Geldsendungen wolle man richten an den Vorsitzenden des Finanz Ausschusses: **Studienrat Professor Joh. Heidrich, Bautzen, Wolltestraße 16, II., Postfachkonto Dresden 83 121.** [1418]

Kirchenbau
In dem aus ganz Deutschland vielbesuchten **Lungenkurort Schömburg** bei Wildbad im Schwarzwald ist der
Bau einer katholischen Kapelle
mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kurgäste eine dringende Notwendigkeit. Um zahlreiche Beiträge bittet, besonders unsere Schömburger Bekannten und deren Angehörige
1196 **Das zuständige Pfarramt**
Postscheckkonto: Kath. Pfarramt Wildbad. — Stuttgart Nr. 26826
Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen.
Das nächste Winter-Semester beginnt **Dienstag den 18. Oktober 1921.** Anmeldungen neuer Schüler haben baldigst bei dem unterzeichneten Direktor zu erfolgen, der auch gern bereit ist, weiters Auskunft zu erteilen.
1215 **Oekonomierat Prof. Dr. Gräfe.**

Vereinshaus, Zinzendorfstraße 17
Internationaler Esperanto-Vorkongreß Dresden
vom 27. bis 30. Juli 1921
Geschäftsstelle: Hauptstraße 88
Donnerstag den 28. Juli abends 8 Uhr (Einlaß 1/4 8 Uhr) Eintritt frei
Oeffentliche Versammlung: Esperanto-Ansprachen von Vertretern der 21 anwesenden Nationen.
Festvortrag: (deutsch) „Esperanto, eine Forderung der Zeit.“
Referent: Professor Dr. Ledermann, Nürnberg.
Freitag den 29. Juli abends 7 Uhr
Gesangs- und Deklamations-Vorträge, Theater und Ball.
Zeit für Klauer während der Kongreßtage durch **Flugschmuck!** 1221

Ämtliche Bekanntmachungen
Uebertragung verschiedener Geschäfte von den Wehrbezirken auf die Wehrfahrtspolizei-Bezirksinspektionen der Stadt Dresden
Mit der Ausgabe von Zudenuntersuchung bez. Ergänzungsarten, dem Umtausch von Gemeindefortbands-Protokollen in solche für Kranfengebü und mit der Ausgabe von Lebensmittelkarten und Bezugsscheinen an die Anstalten in der Stadt Dresden werden von dem Beginn der neuen Lebensmittelkartenreihe, dem 31. Juli 1921 ab, die Kartenverwalterstellen bei den zuständigen Wehrfahrtspolizei-Bezirksinspektionen beantragt. Von dem gleichen Zeitpunkt ab erhebt sich insoweit die Tätigkeit für die Wehrbezirke im Gebiete der Stadt Dresden.
Dresden, am 26. Juli 1921. Der Rat zu Dresden.